

# Der deutsche Wahlkampf als Unterhaltungsshow

Eine Studie untersucht die Berichterstattung der **Bild-Zeitung** zum Bundestagswahlkampf und stellt fest: Journalismus ist das nicht

REZENSION:  
RUDOLF WALTHER

Der Kommunikationswissenschaftler Hans-Jürgen Arlt und Wolfgang Storz, ehemaliger Chefredakteur der *Frankfurter Rundschau*, legen ihre dritte Studie zur *Bild-Zeitung* vor. Die erste hieß „Drucksache ‚Bild‘ – eine Marke und ihrer Mäde. Die ‚Bild‘-Darstellung der Griechenland- und Eurokrise 2010“; die zweite „‚Bild‘ und Wulff – Ziemlich beste Partner“. Die neueste, ebenfalls bei der Otto-Brenner-Stiftung erschienene, Studie trägt den Titel „Missbrauchte Politik. ‚Bild‘ und ‚BamS‘ im Bundestagswahlkampf 2013“.

In allen drei Studien geht es den beiden Autoren um den Nachweis, dass die Springer-Blätter *Bild* und *Bild am Sonntag* (*BamS*) nicht etwa „einen anderen Journalismus“ machen, sondern „etwas anderes als Journalismus“ – ein Erzeugnis nach eigenen Kriterien mit eigener „Produktionslogik“.

In der Kampagne gegen den damaligen deutschen Bundespräsidenten Christian Wulff konnte sich *Bild* zur Kämpferin für die Pressefreiheit aufwerfen, weil sie eine persönliche Mailbox-Nachricht stückweise in die Presse durchsickern ließ und so den Bundespräsidenten Stück für Stück demonstrierte, aber die Bombe erst zündete, als das Schloss Bellevue von anderen Angreifern schon sturmreif geschossen war.

Wulff wurde zum Verhängnis, dass er das Motto von Matthias Döpfner, dem Chef des *Bild* herausgebenden Axel-Springer-Verlags, vergessen hatte: „Wer mit uns hochfährt, fährt auch mit uns wieder runter.“

*Bild* und *BamS* sind auf „profitables Wachstum“ und ein verbessertes „Ergebnis pro Aktie“ ausgerichtet – so die Selbstdarstellung des Verlags. Und sie bedienen sich dabei der Politiker als Mittel. Dank der Symbiose der Geschäftsorientierung der Zeitungen mit dem Interesse von Politikern an medialer Präsenz stiegen *Bild* und *BamS* zu Trendsetzern und Leitmedien auf.

Die Autoren nennen dieses jenseits von Journalismus angesiedelte Geschäftsmodell einen „Publizismus“, der aus einer Kombination von Rentabilitätsfixierung, Unterhaltung und Parteilichkeit vor größtmöglichem Publikum besteht. Die Springer-Organen kämpfen weder für Pressefreiheit noch für die Kontrolle der Politik durch eine demokratische Öffentlichkeit. Es geht ihnen „in erster Linie um sich selbst“ (Arlt/Storz).

## Kanzlerin und „Pannen-Peer“

Im Bundestagswahlkampf von 2013 legten sich die beiden Zeitungen auf das Ziel einer großen Koalition fest und agierten fortan entsprechend: Sie rückten Kanzlerin Angela Merkel in den Mittelpunkt der Berichterstattung, in der umstrittenen Sachthemen zu bloßem Beiwerk wurden.

Im *Bild*-Wahlkampf spielten überhaupt nur vier Sachzusammenhänge (Euro, NSA, Steuern, Griechenland) eine Rolle, alle anderen Themen vom Mindestlohn bis zu Armut und Gerechtigkeit blieben marginal. In den 108 Ausgaben, die zwischen dem 15. Juni und dem 30. September herauskamen,

tauchte Merkel 129 Mal und SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück 97 Mal auf. Da sich Steinbrück gegen eine große Koalition aussprach, wurde er als sicherer Verlierer und „Pannen-Peer“ lächerlich gemacht.

Die statistische Auswertung ergab, dass über andere Parteien und Personen weniger berichtet wurde – mit Ausnahme der FDP, die unterstützt wurde. Die Grünen kamen nur im semantischen Feld von Verboten („Veggie-Day“), „Linksruck“, „Steuererhöhungen“ und „Pädophilie“ vor.

## Parteilichkeit statt Journalismus

Sich selbst adelten *Bild* und *BamS* zu Volkstribunen, die die Rollen von Anklägern, Zeugen, Richtern und Vollzugsorganen in sich vereinigen und „für das Volk“ kämpfen, während Parteien nur streiten oder sich in Nebensächlichkeiten verheddern. Der Wahlkampf wird als Unterhaltungsshow aufgezogen, in der ein Unfall von FDP-Spitzenkandidat Rainer Brüderle auf einer Treppe oder ein Sturz des grünen Spitzenkandidaten Jürgen Trittin aus einem Ruderboot wichtiger werden als politische Sachthemen.

Würden *Bild* und *BamS* „in derselben Weise über Sport informieren, wie sie über Politik berichteten, bekäme das Publikum nicht einmal alle Ergebnisse der Fußball-Bundesliga mitgeteilt“ (Arlt/Storz), sondern nur jene der Spitzenspiele sowie Berichte über Fußballkrawalle und Ehescheidungen von Spitzenspielern.


Willkür, Parteilichkeit und Selbstvermarktung des Hauses Springer sind wichtiger als Journalismus. Der gehört nicht mehr zu den originären Unternehmenszielen.

Nach der von *Bild* und *BamS* gewünschten Einrichtung der großen Koalition proklamierten sich die Organe als *Bild*-APO (Außerparlamentarische Opposition), was Arlt/Storz als „typisches Projekt eines abgeschotteten Zirkels“ bezeichnen, „der vor Selbstverliebtheit die Bezüge zu den Realitäten verloren hat“.

Diese frühe Verabschiedung von den eigenen politischen Zielen deuten die Autoren als Hinweis darauf, dass man im Hause Springer nach der aggressiven Griechenland-Hetze und der Vernichtung von Wulffs Karriere etwas vorsichtiger geworden ist bei der Demontage von Politikern.

Insgesamt gesehen handelt es sich beim „Publizismus“, wie ihn Springer betreibt, um eine neue „Stufe der Ökonomisierung“. Jede Redaktion und jeder Verlag muss auf Rentabilität Rücksicht nehmen und insofern den Anzeigenmarkt im Auge behalten. Springer intensiviert die Ökonomisierung mit der redaktionellen Unterordnung unter Gewinnziele und Geschäftsmodelle.

Der Einwand, bei *Bild.de* habe man eine Bezahlschranke eingerichtet (*Süddeutsche Zeitung*, 7.6.2013), tut nichts zur Sache, denn an der redaktionellen Unterordnung ändert das nichts. Für die demokratische Öffentlichkeit ist dieser Trend brandgefährlich.

Arlt/Storz belegen ihre Aussagen akribisch und argumentieren brillant. Sie bieten ein starkes Stück Aufklärung über jüngste Entwicklungen im Mediengeschäft. 



Hans-Jürgen Arlt/  
Wolfgang Storz:  
Missbrauchte  
Politik. „BILD“  
und „BamS“ im  
Bundestagswahl-  
kampf. Online  
gratis zugänglich  
unter otto-  
brenner-shop.de

Die Springer-  
Blätter *Bild* und *BamS*  
machen nicht etwa  
„einen anderen Jour-  
nalismus“, sondern  
„etwas Anderes als  
Journalismus“  
Rudolf Walther

FEUILLETON 26  
Neue Bücher

Der Rezensent  
ist Historiker und  
arbeitet als freier Jour-  
nalist unter anderem  
für den Falter und die  
Süddeutsche Zeitung

Die besprochenen  
Bücher können Sie  
über Ihre Buchhand-  
lung, aber auch  
über unsere Website  
erwerben, die alle je  
im Falter erschienenen  
Rezensionen bringt  
[www.falter.at/  
rezensionen](http://www.falter.at/rezensionen)

Gelesen Bücher, kurz besprochen

## Frankreichs heimliche Königin

Jeanne-Antoinette de Pompadour (1721-1764) war eine der mächtigsten Frauen ihrer Zeit. Aus bürgerlichen Verhältnissen stammend, lebte sie als offizielle Mätresse des französischen Königs Ludwig XV. in Versailles, fungierte auch nach der Beendigung der Liebesbeziehung als seine Beraterin. Man sagt, Madame de Pompadour sei die wahre Herrscherin Frankreichs gewesen. Andrea Weisbrod zeichnet die politische Laufbahn dieser beeindruckenden Frau anhand von Porträts nach, die de Pompadour bei den wichtigen Künstlern ihrer Zeit in Auftrag gab. In der Zeit des Absolutismus ist Repräsentation alles, Porträts sind daher gemalte Machtverhältnisse. Das Buch vermittelt ein plastisches Bild höfischer Selbstdarstellung, vom Treue symbolisierenden Schoßhund bis zu den Büchern der Aufklärung, mit denen sich die Grande Dame selbstbewusst in Szene setzte.

MATTHIAS DUSINI

Andrea Weisbrod: *Madame de Pompadour und die Macht der Inszenierung*. Aviva, 206 S., € 20,45

Wieder gelesen Bücher, entstaubt

## Die Vorherrschaft des Westens

Wenn sich der Westen und der Osten weiterhin wie im 20. Jahrhundert entwickeln, wird die Vorherrschaft des Westens 2013 enden. Das prophezeite Ian Morris, britischer Archäologe und Historiker, im Jahr 2010 in der englischen Erstausgabe seines Buches. Falsch lag er nicht, denn er schrieb auch, es könne anders kommen. Auf über 600 Seiten widmet sich Morris der Frage, warum der Westen das Weltgeschehen über all die Jahre dominierte und wie lange dies noch der Fall sein wird. Sein Opus beginnt beim Anfang der Menschheit und endet im heutigen Informationszeitalter. Dabei stellt er die gesamte Menschheitsgeschichte als Wettkampf um die Vorherrschaft zwischen Osten und Westen dar. Klare Zukunftsperspektiven gibt Morris nicht. Fazit: Es könnte so oder so kommen. ANNA HOLL

Ian Morris: *Wer regiert die Welt? Warum Zivilisationen herrschen oder beherrscht werden*. Campus 2012, 656 S., € 16,50

## Nachdenken über den Krieg

Ukraine, Syrien, Irak, Gaza, Libyen, Zentralafrika: Betroffen schaut die Welt zu, wie in einem Land nach dem anderen offener Krieg ausbricht. Aber was heißt es, in den Krieg zu ziehen – für den Einzelnen und für die Gesellschaft? Das versucht der Vietnamveteran Karl Marlantes im gleichnamigen, 2011 erschienenen Buch zu ergründen.

Marlantes beschreibt die (nicht nur negativen) Gefühle, die er beim Töten hatte, und seine Probleme nach der Rückkehr in die USA. Schilderungen konkreter Erlebnisse in Vietnam wechseln sich mit Passagen der Reflexion und politischen Empfehlungen ab: Die Sphären des Alltags und des Krieges müssten klarer getrennt werden, schreibt Marlantes. Ab und zu kippen Marlantes' psychologische und philosophische Überlegungen ins Esoterische; sein reflektierter, selbstkritischer und differenzierter Zugang zum Thema macht das Buch trotzdem lesenswert. RUTH EISENREICH

Karl Marlantes: *Was es heißt, in den Krieg zu ziehen*. Arche 2013, 320 S., € 23,60